Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 8 (1952)

Heft: 2

Rubrik: Kleine Streiflichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aber noch etwas anderes hinzu, nämlich die Mehrsprachigkeit unseres Landes. Deutsche Namen und Wörter werden in der welschen Schweiz entweder nicht verstanden oder wenig freundlich aufgenommen. Fran= zösische Namen will man dem Deutschschweizer nicht zumuten (tut es allerdings zuweilen doch: "Plusvite"). So rettet man sich ins Eng= lische, das gewissermaßen die Rolle des neutralen Vermittlers übernimmt, die Rolle einer Weltsprache, eines Esperanto. Das erklärt auch die Be= zeichnungen Tea=Room, Quick=Lunch, Snack=Bar, Drink, Dancing und ähnliche, gegen die schon mancher vergeblich zu Felde gezogen ist.

Die Werbesprache reicht weit in das Gebiet der Raufmannssprache hinein, wo es ebenso, wenn nicht noch mehr, von entbehrlichen Fremd= wörtern wimmelt. Aber ich will mich darüber nicht weiter auslassen. nicht nur um nicht zu lang zu werden, sondern auch, weil hier von berufener Seite schon lange für gutes und reines Deutsch gekämpft wird. In der Werbung ist von solchem Streben nicht viel zu spüren. Daß in steigendem Make von Werbung und werben statt von Reklame ge= schrieben wird, ist allerdings ein erfreuliches Zeichen, wenn es auch tie= fere Ursachen hat. Doch darauf einzugehen, würde heute zu weit führen.

(Aus dem "Organisator", Dezember 1951)

Kleine Streiflichter

Wenn sich die Deutschschweizer belehren ließen . . .

Sm "Courrier romand de Zurich" der in Zürich vor Sahresfrift nach dem Borbild des "Courrier de Berne" ge= gründeten Wochenzeitung — wurde darüber hin und her geschrieben, ob die Welschschweizer in der deutschen Schweiz ihre Schriftdeutschkenntnisse anwenden oder sich ausschließlich auf das Erlernen und Sprechen der Mundart verlegen follten. Das vorläufige Ergebnis der Auseinan= dersetzung scheint ein "sowohl als auch" zu sein: Welschschweizer, die für immer in Zürich bleiben, kommen mit der Zeit von felbft dazu, mit ihrer Umgebung nur noch "Züritüütsch" zu sprechen. "Für die andern, welche nur vorübergehend in ale= mannischen Landen bleiben, gibt es in Sachen Sprache nur zwei gangbare Wege: ,gutes' (!) Deutsch und Französisch. Es liegt an ihnen felbft, durch genügende Renntnis der Schriftsprache auch ben (zürcherischen) Gesprächspartner dagu gu bringen, in diefer Spra= che zu antworten, ober menigstens in der Mundart. Es liegt an ihnen, das Durchsetzungsvermögen und den Mut zu haben, um auf diesem Wege auch jenen (Deutschschweizern) gegenüber zu beharren, die ihnen aus Freundlichkeit die Mühe ersparen wollen,

etwas anderes als Französisch zu spreschen." (14. 12. 51).

Aus diesen Worten spricht eine ernste Mahnung an die Deutschschweizer. Was hier höslich "Freundlichkeit" genannt wird, ist ja vielfach nur ein Gemisch aus Selbstsucht, die eigene Sprachkenntnisse auffrischen will, Aufgeblasenheit, die glänsen möchte, und mangelnde Achtung der eigenen Muttersprache gegenüber. H.

Briefkasten

E. K., W. Ihr Rorrektor wollte in dem Sak: "Das Einbürgerungsgesuch eines Staatenlosen wurde abgelehnt, weil der betreffende sich nicht in seiner Wohn= gemeinde einbürgern laffen wollte", den "betreffenden" groß geschrieben haben. Es ist begreiflich, daß zwei Menschen darüber verschiedener Ansicht sein können, und wenn die Frage auch gar nicht zu den welterschütternden gehört - jeder von Ihnen will doch seine Sache recht machen, und darum ist fie berechtigt. Aber da schlägt man doch einfach den Duden auf und findet: "der Betreffende". Doch auch dem Duden gegenüber darf man feinen eigenen Verstand nicht ausschalten; da haben Sie recht. Sehen wir zu! Auch Sie murden schreiben: "Auf der Straße kam ein würdiger Alter daher", aber auch: "Ich traf zwei Männer, einen alten und einen jungen." Im erften Fall schrei= ben wir das Eigenschaftswort groß, weil es als Dingwort gebraucht ist, im zweiten klein, weil es reines Eigenschaftswort ist und sich auf das vorausgehende, im Be= wußtsein noch vorhandene Wort "Mann" bezieht. Wie ist es nun mit unserm Staa= tenlosen? Es ist nicht "der betreffende Staatenlose" gemeint neben einem oder mehreren andern Staatenlosen, sondern einfach der Mann, den es betrifft. Das Wort ist also doch dingwörtlich gebraucht und daher groß zu schreiben. Dagegen spricht nun freilich in Dudens Borbemer=

kungen, S. 24*, Regel I, 30, wonach alle Für= und Zahlwörter klein zu schrei= ben sind: der eine, der andere, der erste und der lette (der Reihe, nicht dem Ran= ge nach). Mehr als Fürwort ift das fragliche Wort hier auch nicht. Man will von ihm keine Eigenschaft aussprechen, sondern nur sagen: "Der, den es betrifft." Daß es bloßes Fürwort ist, sieht man schon daran, daß man es ganz gut er= feken kann mit dem einfachen perfon= lichen Fürwort "er". Das würde also für Rleinschreibung sprechen. Aber diese Un= terscheidung zwischen dingwörtlich ge= brauchtem Eigenschaftswort und Fürwort, insbesondere zwischen solchen, bei denen der Eigenschaftsbegriff ("der Alte") noch lebendig ist, und solchen, wo er verblaßt ist, führt zu unendlichen Spitzfindigkeiten (der erste der Reihe, der Erste dem Ran= ge, der Tüchtigkeit nach!) und wird hof= fentlich früher oder später einmal auf= gehoben, auch wenn nicht die ganze Groß= schreibung abgeschafft wird. Theoretisch kann man in diefem Fall beide Schreib= weisen verstehen, aber da der Duden das Wort groß schreibt und es sich nicht lohnt, lange darüber zu streiten, wird es am besten sein, ihm zu folgen. Wie man der Frage hätte aus dem Wege gehen kön= nen, ist schon angedeutet: mit dem Wört= chen "er". Aber im Manuskript stand eben das langatmige Unglückswort, ein Liebling der Ranzleisprache, das selber